

## Der "andere" Reinhold Keil

Um den "Mahner der Rußlanddeutschen", Reinhold Keil, ist es seit seinem Tod am 18.1.1995 verhältnismäßig still geworden. Dabei war es er, der zu Lebzeiten für viele kontroverse Diskussionen innerhalb der Volksgruppe der nach Deutschland ausgewanderten Rußlanddeutschen sorgte. Selbstkritisch muß die Redaktion von Volk auf dem Weg zugeben, daß sie daran ein gerüttelt Maß an Mitverantwortung trägt. Warum?



*R. Keil (Zeichnung von Joh. Gräfenstein)*

Reinhold Keil gehörte zu den Aussiedlern, die früher als andere Vertreter der "schreibenden Zunft" aus der Sowjetunion ausreisen durften. Er brachte die neuesten Erkenntnisse über Publikationen und Autoren im Jahr 1976 von "drüben" mit, ganz im Sinne der "hier" dominierenden Ansichten, schön säuberlich geteilt in "gut und böse". Gut waren August Lonsinger, Peter Sinner und Friedrich Bolger, böse Lew Malinowski, Hugo Wormsbecher und das ganze "Neue Leben" aus Moskau. Das wurde ahnungslosen Redakteuren der Landsmannschaft von (fast) "ganz oben" so mit den Worten "von dem kannst du alles bringen" empfohlen und fand seinen Niederschlag in Volk auf dem Weg und den Heimatbüchern zwischen 1976 und 1984. Die Redaktion bot zwar in Zweifelsfällen die Stimmen einiger Keil-Gegner wie Matthias Trausch und Nelly Kossko auf, mußte aber schließlich einsehen, daß R. Keil die griffigeren Argumente auf seiner Seite hatte. Sie hielt ihm sogar die Stange, wenn es um die Verteidigung der deutschen Sprache in der Diaspora ging. Erst mit der großen Aussiedlerwelle und dem Eintreffen der Avantgarde der ehemals sowjetdeutschen und späteren rußlanddeutschen Autorenschaft in der Bundesrepublik Deutschland (Waldemar Weber, Johann Warkentin, Nora Pfeffer, Nelly Wacker u.a.), ging der Redaktion ein Licht auf, daß es nämlich neben den Thesen des Kritikers R. Keil auch eine Sicht der Autoren gibt.

Aber das gehört sich wohl und ist auch auf anderen Ebenen so. Man verfolge nur die Kontroverse zwischen dem "Literaturpapst" Marcel Reich-Ranicki und dem Erfolgsautor Günter Grass um "Ein weites Feld" während der Sauregurkenzeit im Sommer 1995.

Volk auf dem Weg, 10/95, S. 24.